



DAS ARBEITSKLEID

Chinesischer Metallarbeiter



Pompejanischer Arbeiter



Assyrische Bauarbeiter

## DAS ARBEITSKLEID

Das zeitlose Gewand des Menschen ist das Arbeitskleid. Seit der Antike und weiter zurück bis Meuniers Arbeiterdarstellungen hat es keine wesentliche Änderung durchgemacht. Abgesehen von klimatischen Einflüssen hat es sich, wie die Tracht überhaupt, aus sehr einfachen Elementen entwickelt, es ging aus dem Schurz hervor. Der Schurz stellt das älteste Motiv des gesamten Kleiderwesens dar. Ursprünglich der primitivsten Notdurft dienlich, verlängerte sich der Schurz nach oben und unten, wurde sodann mit einem Hüftgurt gehalten und in der oberen Verlängerung durch ein Tragband über die Schultern getragen. In veredelter Form tritt er in den Statuen der Ägypter, der Griechen und der Römer auf. Aus dem Schurz hat sich das Hemd entwickelt, das ebenfalls vielen Wandlungen unterworfen war und von vielen prachtliebenden Völkern, wie den Assyrern, verschieden an Stoff und Farbe übereinander getragen wurde, teils als Unterkleid, teils nach Maßgabe der Qualität und Kostbarkeit als Oberkleid vornehmer Personen. Die italische Tunika, der assyrische Chiton, von den Griechen übernommen und erweitert, bis heute noch im katholischen Priesterkleid erhalten, sind wenig verschieden von dem Hemd, aus dem sich alle späteren Kleiderformen entwickelten. Schurz und Hemd (letzteres verkürzt als Bluse oder in der längeren Form mit dem Hüftgurt) sind die unveränderliche Grundform des Arbeitsgewandes geblieben. Schon frühzeitig hat sich aus dem Schurz in seiner Verlängerung nach unten die Tracht der Beinkleider entwickelt, die schon bei den Ägyptern, sackförmig gestaltet und mit Löchern für die Beine versehen, vorkommt. Unsere Illustrationen zeigen in wenigen aber markanten Beispielen die Kontinuität des Arbeitsgewandes in verschiedenen Völkern und Zeiten. □

Das Gewand der Feldarbeiter, der Handwerker, der Grubenleute ist der Hauptsache nach seit den ältesten Zeiten gleich geblieben. Dem Wechsel des Geschmackes und der Mode unterworfen ist allein das Festkleid, der Sonntagsstaat und die Herrentracht. Hier herrschte das Individuelle oder das Persönliche des Standes, im Arbeitskleid, das feststeht, herrichte das Typische, allgemein Menschliche. Im Festkleid schafft die Phantasie, im Arbeitskleid die Notwendigkeit. Der Feststaat diente der Repräsentation und läßt, wie an historischen Kostümen und Trachten erkenntlich, den Schmuck

als Symbol zu. Das Arbeitskleid verkörpert den reinen Zweckbegriff, fein Schmuck ist die Schmucklosigkeit. Das Festgewand kann durch neue Einflüsse und Moden verdrängt werden, wie es z. B. gegenwärtig mit den Volkstrachten vieler Gegenden der Fall ist; das Arbeitskleid hält stand und besiegt die Mode. Wenn wir das Landvolk in seiner ursprünglichen Tracht sehen wollen, dann müssen wir es wochentags bei der Feldarbeit aufsuchen. Trotz städtischer Einflüsse bleibt das Werktagsgleid, während der malerische Sonntagsstaat meistens zum Trödler und in Museen wanderte. Aber so, wie wir sie bei der Feldarbeit sehen, hat auch das Schnittervolk im alten Griechenland, in der noch älteren Kultur Ägyptens ausgesehen. Das Arbeitsgewand ist somit das klassische Kleid, die Grundform, aus der sich die gesellschaftliche Tracht immer wieder aufs neue entwickelt. Es ist das eigentliche Volkskleid. □

Es ist der Ausdruck einer verkommenen Gefinnung, wenn der alte, verbrauchte Sonntagsstaat oder abgenutzte, von Herrschaften abgelegte Kleidungsstücke als Arbeitsgewand verwendet werden. Diese Geschmacklosigkeit kann nur bei Generationen vorkommen, die so weit gesunken sind, daß sie der Arbeit diesen Stempel des Verächtlichen und Geringwertigen aufdrücken. Es ist ein sehr peiniger Anblick in unseren Industriestädten, Arbeitsleute zu finden, die mit derartigen, ungeeigneten, verlumpten Kleidungsstücken zur Arbeit gehen. Der Arbeiter, der auf sich und seine Arbeit hält, wird seiner Werkfreudigkeit zunächst in einer sauberen und zweckmäßigen Gewandung, die von Haus aus für seine Werkstätigkeit bestimmt ist, Ausdruck geben. In einer solcherart ausgedrückten schlichten Sachlichkeit liegt auch eine gewisse Festlichkeit, die wir für jede freudige Arbeit bedürfen, der Ausdruck des Selbstbewußtseins und des zuversichtlichen Stolzes, der notwendig ist, wenn eine Arbeit gelingen soll. Wie der moderne Arbeiter mit Bewußtsein ein zweckmäßiges und geschmackvolles Arbeitskleid trägt, so wird er sich auch in den übrigen Angelegenheiten seiner Lebenshaltung mit größter Sicherheit den Erfordernissen seines wirklichen Gerätes gegenüber zu verhalten wissen. Die etwas verlotterte Neigung, geschenkte oder vom Mittelstand abgelegte Kleidungsstücke zur Arbeit zu tragen, entspricht der gleichzeitigen Neigung, das eigene Heimwesen mit den verkommenen höfischen Barockformen der Möbelfassade auszufaffieren und es in dieser lächerlichen Großsucht